

## **Predigtreihe: Missverständnisse des Glaubens ...**

Christlicher Glaube ist in den vergangenen zweitausend Jahren von vielen Menschen verstanden worden – und von vielen missverstanden. Die Folgen davon sind fatal, denn: entgegen der heutigen Meinung, dass es in Glaubensauffassungen kein "richtig" oder "falsch" gebe, bezeugen schon die biblischen Zeugnisse das Gegenteil. Die gute Nachricht von Jesus Christus ist zwar in ihrem Kern so einfach, dass sie jedes Kind begreifen kann ... ebenso einfach ist es aber auch, sie misszuverstehen oder umzudeuten.

Die Predigtreihe greift vier gängige Missverständnisse des christlichen Glaubens auf und versucht, durch die Auseinandersetzung mit dem Verzerrten, das Wahre klarer hervortreten zu lassen ...

- 24. Januar 2016:** *"Wer der Kleinste unter euch allen ist, der ist gross."* – Das psychologische Missverständnis des Glaubens
- 28. Februar 2016:** *"Die wahren Anbeter werden den Vater im Geist und in der Wahrheit anbeten."* – Das schwärmerische Missverständnis des Glaubens
- 24. April 2016:** *"Was ihr einem dieser Geringsten unter meinen Brüdern getan habt, das habt ihr mir (Jesus) getan."* – Das soziale Missverständnis des Glaubens
- 29. Mai 2016:** *"Wenn ihr Glauben habt und nicht zweifelt, so werdet ihr (...) empfangen..."* – Das esoterische Missverständnis des Glaubens
- 26. Juni 2016:** *"Ihr seid schon gerecht ..."* – Evangelium – die Botschaft, die bewirkt, was sie sagt

24. Januar 2016

**„Wer der Kleinste unter euch allen ist, der ist gross.“  
Das psychologische Missverständnis des Glaubens.**

Text: Markus 8, 22-26

Liebe Gemeinde

Da ist dieser blinde Mann, von dem wir in der Textlesung gehört haben. Aus Bethsaida sei er gewesen, berichten uns die Evangelien – aus jenem Kaff also, in dem Jesus wegen des Unglaubens der Bevölkerung so gut wie keine Wunder habe tun können. Offenbar ist man dort selber gross und braucht keinen, der einem rettet.

Das heisst: Einen haben sie, bei dem Hopfen und Malz verloren ist: der Blinde aus unserem Text. Ihn bringen sie zu Jesus: Nützt's nichts, so schadet's nichts, und wenn der sogar wieder sehen könnte, würde er seiner Familie auch nicht länger auf der Tasche liegen, sondern den Lebensunterhalt selbst bestreiten.

Und Jesus? Er führt den Mann aus dem Dorf hinaus: Horzonterweiterung. Dort spuckt er ihm ins Gesicht (jedenfalls nach dem Markusevangelium). *"Siehst du etwas?"* fragt er ihn sodann. Und siehe da: Der Mann sieht tatsächlich etwas. Zwar nur schemenhaft und undeutlich, aber immerhin. Und er weiss offenbar, wie Bäume aussehen, sonst würde er sie nicht erwähnen (*"Ich sehe die Menschen, denn Wesen wie Bäume sehe ich"*).

War da also einer gar nicht so blind, wie man meinen könnte? Ist da einer blind gemacht worden von seinem Umfeld? In Dörfern wie Bethsaida braucht es immer einen Schwachen, einen Verlierer, der einem das gute Gefühl gibt, selber doch noch gesünder zu sein, besser dran, mehr wert. Da hat man einen so lange auf seine Sehschwäche reduziert, bis er die Verantwortung für seine eigene Sichtweise abgegeben hat. Vielleicht hatte sie auch Vorteile, die Opferrolle ...

Nun aber schreckt ihn da einer mit Spucke aus seiner Lethargie auf. Statt ihn als Opfer zu behandeln, weist ihn Jesus mit einem Zeichen der Verachtung auf seine verlorene Selbstachtung hin. Er packt den Mann bei der Ehre, fragt ihn nach *seiner* Sicht. Und das Wunder passiert: Der Mann gibt Auskunft. Natürlich sieht er nicht gut, natürlich sehen andere besser. Aber er hat auch eine Sichtweise. Und sie wird klarer, nachdem er wieder angefangen hat, zu sich zu stehen. Ein "Wunder" ... Kein Wunder hingegen ist, dass Jesus ihn *nicht* nach Bethsaida zurückschickt. Dort würden die alten Rollen das Neue, das da aufgebrochen ist, bald wieder zerstören ...

Das, liebe Gemeinde, war ein Beispiel für eine psychologische Deutung der Bethsaida-Geschichte. Ich nehme an, dass Sie sich nicht gelangweilt haben dabei. Vielleicht hat Ihnen meine Interpretation sogar eingeleuchtet, gar eine Erzählung für Sie plausibel werden lassen, die Ihnen sonst ziemlich schleierhaft war. Dennoch behaupte ich, dass meine Auslegung den entscheidenden Punkt verpasst hat. Und dass, wer die Bibel in solcher Weise auslegt, einem *Missverständnis des Glaubens* aufsitzt. Worin besteht es, und wie müsste man eine solchen Text denn "richtig" auslegen? Schauen wir mal.

Als sich die modernen Psychoanalyse mit der menschlichen Seele zu beschäftigen begann, machte sie eine bahnbrechende Entdeckung: Vieles, was Menschen bislang in der Aussenwelt verortet hatten, liess sich eigentlich in ihrem Inneren entdecken. Sie kennen vielleicht die notorischen Pechvögel, die immer und überall im Leben nur auf schlechte Menschen stossen. Oder die Glückspilze, die einfach unter einem guten Stern geboren sind, und denen alles gelingt. Die psychologische Analyse

entdeckte, dass solche unterschiedlichen Lebensläufe oft stark damit hängen, wie man Situationen beurteilt oder anpackt. Wer anderen vor allem Böses zutraut, wird vor allem bösen Menschen begegnen – und umgekehrt.

Es ist verständlich, dass die neuen Erkenntnisse in den westlichen Ländern einen riesigen Boom erlebten. Wer wollte denn unglücklich bleiben, wenn man das eigene Glück, die eigene Stärke und die eigene Entfaltung selbst steuern konnte? Die Nachkriegszeit erlebte einen wirtschaftlichen Aufschwung sondergleichen und zeigte, wie durch Optimismus und Motivation vieles möglich wurde.

Es war auch jene Zeit, in der die ersten Theologen die Psychologie zur Auslegung der biblischen Botschaft zu entdecken begannen. Immerhin standen dort Sätze wie "*Wer der Kleinste unter euch ist, der ist gross*", oder "*Ich vermag alles, durch den, der mich mächtig macht, Christus*" oder "*Alles ist möglich dem, der glaubt*". Das waren doch Worte, die etwas in Gang setzen können. Und die Absicht war gut. Die Kirchen waren das erste Mal seit langem wieder einmal leer, der christliche Glaube auf dem Rückzug. Da wollte man ihn doch auf eine neue Art zugänglich machen. Man wollte zeigen, dass die biblischen Berichte, gerade auch die Wundergeschichten, ihre Aktualität nicht verloren hatten. Man musste sie nur entsprechend "erwachsen" zu deuten wagen.

Seither ist viel Zeit vergangen und unterdessen zeichnet sich ab, wo das psychologische Missverständnis des Glaubens liegt, und weshalb es ein Missverständnis ist.

**1) Viel Erklärungen – wenig Begegnung:** Wer biblische Texte psychologisch deutet, wird es viel mit Erklärungen zu tun bekommen. Das hat auch meine Auslegung von vorhin gezeigt: Ich konnte ganz vieles *erklären*; das machte das Ganze auch spannend. In der Bibel geht es dagegen fast immer und in erster Linie um *Begegnungen*, und zwar um Begegnungen mit Gott. Sie sind das Eigentliche, sie bewirken etwas. Erklärungen lassen uns mit ein paar klugen Begriffen zurück: "schlechtes Selbstwertgefühl", "Opferrolle", "Mut zu einer eigenen Sicht" – so lange es uns im Leben gut geht, mag das ausreichen. Wenn es mal hart auf hart geht, nützen die Erklärungen nichts mehr. Viele Menschen, die ich in einer wirklichen Krise begleitet habe, wussten über ihre Situation Bescheid. Sie wussten, dass sie eine "Depression", oder ein "Suchtproblem" oder eine "Midlife crisis" hatten. Was sie brauchten, waren nicht Erklärungen, sondern echte Begegnungen. Und wirkliche Heilung war immer Geschenk, Wunder. Wirkliche Heilung, innere oder äussere, hat mit Gott zu tun, egal, ob die von ihr Betroffenen Gott die Ehre dafür geben oder nicht. Es geht beim Blinden aus Bethsaida nicht darum, dass da einer den Mut gefunden hat zu einer eigenen Sichtweise zu stehen, wie ich das vorhin ausgelegt habe, sondern darum, dass da einer in der Jesus-Begegnung *geheilt* worden ist. Das sind zwei unterschiedliche paar Schuhe. Wer Begegnungen mit Gott zu "erklären" versucht, erliegt einem Missverständnis des Glaubens.

**2) Schöpfer und Geschöpf:** Wer biblische Texte psychologisch deutet, verlegt göttliche Offenbarungen im Grunde in die menschliche Seele. Denn von dort kommen sie. Gott gehört zu dem "Aussen", das eigentlich ein "Innen" ist. Seine Stimme ist im Grunde eine Stimme unserer Seele. Gott ist eine Schöpfung des Menschen. Wir brauchen ihn als psychologische Stütze, als Gewissen und als Ansporn zum Guten. So verstanden sind letztlich wir selbst "Gott" und meinen, das sei ein ganz neuer, revolutionärer Gedanke. Und dann belehrt uns ein fast dreitausendjähriger Text, dass dies schon immer die Versuchung des Menschen war: "*Ihr werdet sein wie Gott*" (1. Mose 3, 5) Wir spielen gerne Chef. Und dann stolpern

wir über das Unverfügbare. *"Er wurde wieder hergestellt"* sagt unser Text über den Blinden, und ich habe den Satz in meiner psychologischen Auslegung wohlweislich ausgelassen. Denn auch wir "Gottes-Erfinder" werden krank, sind Gefahren ohnmächtig ausgeliefert, sterben. Und spannenderweise ist die Frage "Warum lässt Gott das zu?" eine Frage unsere westlichen Welt, die wir doch meinen, wir hätten Gott geschaffen, um genau diese Frage nicht stellen zu müssen. Wer die Rollen von Schöpfer und Geschöpf umkehrt, erliegt einem Missverständnis des Glaubens.

3) **Den Glauben retten:** Wer biblische Texte psychologisch deutet, versucht oft, den christlichen Glauben zu retten. Nach dem christlichen Zeugnis muss jedoch der Glaube nicht gerettet werden, sondern wir. Und das kann nur dann geschehen, wenn die christliche Botschaft nicht künstlich leicht gemacht wird. Nur wo der Anstoss bleibt, kann Offenbarung geschehen. Nur wo man das Evangelium als *"Torheit oder Ärgernis"* auch zurückweisen kann, kann es uns als Gottes *"Kraft und Weisheit"* aufgehen. (1. Korinther 1, 23-24) Die Frage ist nicht, was wir mit Christus anfangen können, sondern was er mit uns und in uns anfängt – immer wieder. Wer Glauben unwiderstehlich macht, verharmlost das Evangelium und erliegt einem Missverständnis des Glaubens.

Liebe Gemeinde, Psychologie ist etwas Wertvolles und Wichtiges. Wir dürfen sie einbeziehen in unsere Textauslegungen und in unsere Seelsorge – wie alles, was uns Gott an Erkenntnis zur Verfügung stellt. Sie ist aber keine neue Heilslehre und auch nicht der Schlüssel zur biblischen Botschaft. Sie kann biblische Texte hie und da erhellen und wird hie und da auch von den biblischen Texten erhellt. Denn Psychologie ist menschlich. Heute Morgen aber will Gott dir begegnen. Als dein Schöpfer und Erlöser, als dein Retter und Begleiter. Darum bist du hier. Darauf kommt es an. Amen. Fortsetzung folgt

*Pfr. Alex Kurz, Rohrbach*

28. Februar 2016

### **"Die wahren Anbeter werden den Vater im Geist und in der Wahrheit anbeten." Das schwärmerische Missverständnis**

Text: 1. Korinther 3, 1-3a

Der Poulus schreibt der Gmeind in Korinth:

*„1 Zu euch, Brüder und Schwestern, konnte ich bisher nicht reden wie zu Menschen, die von Gottes Geist erfüllt sind. Ich musste euch behandeln wie Menschen, die sich von ihrer selbstsüchtigen Natur leiten lassen und im Glauben noch Kinder sind. 2 Darum gab ich euch Milch, nicht feste Nahrung, weil ihr die noch nicht vertragen konntet. Auch jetzt könnt ihr das noch nicht; 3 denn ihr steht immer noch im Bann eurer selbstsüchtigen Natur.“ Amen.*

Liebi Gmeind

I fah hüt chli amene ungewöhnliche Ort a, für üses spezielle Predigtthema z erörtere. Heit dier nech scho n'emal überleit, was der Unterschied isch zwüsche mene Ehebund u mene Konkubinat?

Im Ehebund hei e Ma u n'e Frou enand versproche, fürenand i Tröii u Liebi dazsi, was o ging ma gscheh uf ihrem Läbesweg. Das söll gelte „in guten und in bösen Tagen“, wie me früecher mängisch i Trouverspreche het gseit. Da gits keiner Vorbedingige. Ir Ehe cha nid ds einte säge: du hesch mi drum zwenig gern, drum gah n'i itze. Oder: du tuesch mir zwenig helfe im Hushalt, oder i muess z viel choche, oder du luegsch mir z viel Fernseh. Nei, d Ehe heisst, mitenand der Weg vor Liebi sueche, o wenn eim ds andere mängisch enttüscht. O wenn ds einte emal chrank wird. O wenn d Haar ergraue, d Figur rundlicher wird. O wenn ds einte e Steckle u ds andere es Hörgrät brucht.

Es Konkubinat dergäge drückt e würklichkeitsfrömdi Begeisterig us.

Da heisst: „Üsi Liebi brucht ebe kei Trouchiin.“ U gmeint isch: „I wott mi nid würklich a di binde.“

Es heisst: „Üsi Liebi söll läbig bliebe.“ U gmeint isch: „Du muesch dier de scho Müei gäh, wenn i söll bi dier bliebe.“

Da heisst: „Üser Abmachige müesse sich im Alltag bewähre.“ U gmeint isch: „Wenn du nid tuesch, wie n'i wott, de geisch ds Risiko i, dass i gah.“

Da heisst: „Mir hei nid im Sinn, usenandzgah“ – aber gmeint isch: „Mir schliesse nid us, usenandzgah.“

So isch ds Konkubinat im töifschte Chern e Leischtigsveribarig – e Form, wo n'i mi Partner dermit wott stüüre, wil i ihm z'töifsch inne misstroue.

Ir Ehe misst sich d Liebi dranne, wie sehr i der ander lieb ha.

Im Konkubinat misst sich d Liebi dranne, wie sehr der ander mi lieb het.

Ir Ehe ha n'i mi zur Tröii dür alli Widerständ düre verpflichtet.

Im Konkubinat ha n'i mi zu gar nüt verpflichtet. Wenns nümme stimmt für mi, de gah n'i halt.

I weiss, dier möget itze Gägebispiel finde, u die gits. Es git tatsächlich Konkubinatspaar, wo dert enand mit der Zyt bedingigslosi Liebi hei afah schenke, wil sie hei entdeckt, dass es für ds Zämeläbe kei andere Weg git. U es git gnueg Ehepaar, wo ihre Bund hei broche, sigs dür Untröii vom einte oder andere, sigs, dass sie trotz em Eheverspreche gliich d Frag, obs für eim selber gnueg stimmt, hei zum Masstab gno.

U doch gits de grundlegend Unterschied ir Alag vo Ehe u Konkubinat.

Werum verzelle n'i nech das hüt? Mir isch das zum Bild worde für en Unterschied zwüsche Gloube, wo am riffe isch, u schwärmerischem Gloube.

Im Gloube geits umene Bund. Gott selber geit mit üs Mönsche e Bund i. I Jesus het er mit üs Mönsche e Bund gschlosse, ds Abendmahl isch gwüssermasse der Ehering, ds Zeiche vo dem nöie Bund. Gott bietet üs i dem Bund sini Tröii u sini Liebi a, sis Begleite u Bi-n'is si. Üsi Ufgab isch es, üses chliine Ja zum grosse Ja vo Gott z gäh, üs ihm azver-troue, wie sich zwe Ehepartner enand avertroue. Wo mir der Bund mit Gott igöh, da ghöre mir ganz ihm – i guete u i schwere Tage u o denn, wenn mir Zwiifu hei.

Im schwärmerische Gloube geits um Beziehig ohni Bund. Schwärmerische Gloube fragt: überchume n'i vo Gott das, wo n'i erwarte? Erfüllt er miner Wunsch? Tuet er die Wunder, wo n'i sueche? Schwärmerische Gloube isch genauso vo Misstroue Gott gägenüber prägt, wie ds Konkubinat vom Misstroue em Partner gägenüber.

Natürlich bi n'i im schwärmerische Gloube o parat, selber i die Beziehig z investiere. I bi einisch imene Vortrag gsi vo öpperem, wo so schwärmerische Gloube verkündet het. Da isch e ganze Katalog cho vo Aforderige a üsi Site: mir müesse widergebore

si, mir müesse üsi Schuld bekennt ha, mir müesse als Erwachseni touft si, mir müesse mit Heiligem Geischt gfüllt si u mir müesse alles vergäh ha. U d Belohnig derfür isch ds Verspräche gsi, dass mir derfür gesund bliebe oder, wenn mir no chrank si, dür Gebet gheilt werde. Äbe, wie im Konkubinat. Mir leischte üse Bitrag, u Gott leischtet derfür sine. Mit üsem Bitrag chöi mir Gott stüüre.

Derbi passiert e fiini, aber wesentlechi Verdräiig. Frücht, wo us em Bund mit Gott use wachse, werde zur Vorussetzig. Ds Problem isch nid, dass all die Sache, wo n'i ufzellt ha, eifach grundfalsch wäre, im Gägeteil. Ds Problem isch, dass i mir Gott wott verfüegbar mache. *I Mönsch cha mi richtig verhalte, u de muess de Gott so, wie n'i wott. Natürlich würdi e schwärmerische Gloube das nid so klar formuliere. Aber es chunnt letschtlich uf das use. Das isch gwüssermasse d Konkubinats-Form vom Gloube. Oder, wie's der Poulus i üsem Predigttext het gseit: „Ich musste euch behandeln wie Menschen, die sich von ihrer selbstsüchtigen Natur leiten lassen und im Glauben noch Kinder sind.“*

Schwärmerische Gloube würkt sich nach mire Beobachtig i drei Bereiche us:

En erschte Bereich isch ds Bibelverständnis. Bibelstelle werde gern us em Zämehang gno u gern elitär verstande. Es möglichs Bispiel finde mir ir Schriftläsig, wo mir ghört hei. Dert stöh die Wort vo Jesus: *„Aber es kommt die Zeit und ist schon jetzt, in der die wahren Anbeter den Vater anbeten werden im Geist und in der Wahrheit; denn auch der Vater will solche Anbeter haben.“* (Johannes 4, 23). Itze cha me de Vers elitär verstah. Mi cha ne ganzi Theorie entwickle, um was für n'e spezielle Geischt dass es de da geit. Mi cha Theorie entwickle, wie de so n'e Abättig „im Geist und in der Wahrheit“ söll usgseh. So cha me rasch einisch zu n'ere fromme Elite ghöre. Das isch d Versuechig vo schwärmerischem Gloube.

Oder mir chöi de Vers im Zämehang läse. Jesus isch in Samarie. En echte Jud het denn Samarie wenn immer möglich linggs la liege. Samarie isch eigentlich Findesgebiet gsi, u die religiöse Unterschiede hei Gwicht gha. Ds Zentrum vor Abättig für d Jude isch Jerusalem gsi, u ds Zentrum vor Abättig für d Samaritaner isch der Berg Garizim in Samarie gsi. Die Frou, wo Jesus mit ihre het gredt, het grad entdeckt, dass da e Prophet vor ihre steit, wo offesichtlich Gott het kennt. U drum wiist sie ihn uf das unlösbare Problem häre. Wenn sie vo sim Läbeswasser söll trinke – söll sie de künftig uf Jerusalem ga abätte u ihres Volk so verlah, oder cha sie witer uf em Berg Garizim abätte? U da seit Jesus schlicht u eifach: Abättig gscheht *„im Geist und in der Wahrheit“* u isch nid a n'e Ort bunde. Der Heilig Geischt wird üs i d Abättig vom läbendige Gott führe, egal wo mir si, ob in Samarie oder in Jerusalem oder ir Schwiz. U d Abättig wird mit Wahrheit verbunde si, mir werde üs also ging wie meh im Liecht vo Gott gseh, u daderbi werde üs üser Sünde bewusster werde, u mir werde derfür Vergäbig sueche.

Riffe Gloube lehrt ds biblische Wort ging wie töifer kenne. Riffe Gloube gseht derdär einzelni Verse im Zämehang vom Abschnitt u Abschnitte im Zämehang vor ganze Bibel. Schwärmerische Gloube dergäge pickt Verse use ohni Rücksicht uf e Zämehang u macht öppis Nöis drus, wo so nid isch gemeint gsi.

E zwöite Bereich isch nach mire Beobachtig ds Gebet. D Art u Wiis, wie Jesus üs lehrt bätte ir Bergpredigt, isch sehr schlicht: mir bruche nid z plappere wie d Heide, u es längt, wenn mir im stille Chämmerli bätte. Jesus führt ds Gebet ewäg vom „Schouloufe“. Später im Matthäus-Evangelium git er o n'e Verheissig uf ds gemeinsame Bätte, dass dert, wo zwöi oder drü Mönsche i sim Name zämesi, dass er dert derbi isch. Es heisst also nid, dass me nid o gmeinsam darf bätte.

Gebet isch aber ds schlichte Gspräch vo de Chind vo Gott mit ihrem himmlische Vater. Da ghört ds Verzelle derzue, ds Bitte u ds Danke, ds Lobe u ds Abätte, so, wie Chind ungezwunge die ganzi Vielfalt vo ihrem Läbe mit ihrne Eltere i ds Gspräch bringe. Wenn es Chind deheime e Wunsch het, de bruchts nid es speziells Ritual izhalte, für dä bi sine Eltere z säge. Ds Chind cha ganz sich si, wil es sich i n'ere gesunde Familie gliebt u agnoh fühlte unabhängig vo sim Rede, vo sim Leichte, vo sim Charakter u sine Wesenszüg. U so dörfe mir mit Gott rede, wie's i üsem Herz usgseht, wil mir üs vo ihm dörfe gliebt u agno wüsse.

Schwärmerische Gloube dergäge het e Hang zu spezielle Gebetsformulierige, zu bsundere Usprägige vom Gebet.

E dritte Bereich isch der Umgang mit Zeiche, Wunder u de Herusforderige vom Läbe. I üsem Predigttext schriibt der Poulus dervo, dass d Korinther no Milch bruuche u no nid fescht Nahrige verfrage. Er macht also der Vergleich mit Chlichind, wo vermuetlich früecher ender länger si gstillt worde als hüt. Zu so n'ere erschte Gloubensphase ghört hüfig, dass Gott rasch Gebet erhört. Er stillt e Mönsch, wo früsch i die Bundesbeziehung mit ihm het gfunde, gwüssermasse mit Milch. U so, wie n'es Chind d Muettermilch nid lang muess verbisse i sim Muul u sie scho gar nid zersch muess zuebereite, so schenkt Gott o üs i dere erschte Phase hüfig guet verträglechi Nahrige. Mir unterstütze ja regelmässig als Chilchmeind d My Saviours church in Sri Lanka. Der Pfarrer vo dere Chilche, der Amir, het einisch gseit, am erschte tüei sie Zeiche u Wunder erläbe, wenn ds Evangelium sich imene Dorf nöi usbreitet. O der Thomas het nach Oschtere so Milch übercho. Jesus isch uf sini Zwiifel igange u het ihn siner Wunde la gseh u la alänge.

De aber seit er ihm: „*Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.*“ (Johannes 20, 29) U so chunnt bim Chind e Zyt, wo's lehrt Breili ässe u später afange Gmües oder e Brotrinde u später lehrt ganz us em Teller ässe, ds Gliche, wo o die Erwachsene überchöme. So chunnt o i üsem Gloubensläbe e Phase, wo mir hüfig nümme soviel Zeiche u Wunder erläbe wie am Afang. Mängisch chas si, dass mir üs sogar frage, wo de Gott bliebe isch. U doch isch er tröi bi üs, het u treit er üs – u o mir dörfe em Bund, wo mir si igange mit ihm tröi bliebe.

Schwärmerische Gloube dergäge haltet gern fescht a dere erschte Zyt vor „Milch“. Schwärmerische Gloube het e Hang derzue, dass er das Jesus-Wort gern möchti abändere u säge: „Selig sind, die sehen und glauben.“ Wenn Zeiche u Wunder usbliebe, de het der schwärmerisch Gloube e Krise. U wenn ds Läbe nid eifach ufgeit wie n'es 1x1, de faht der schwärmerisch Gloube a zwiifle. Entweder suecht er nöii Rezept u Gründ, was er no müessti mache, damit Gott de wieder Zeiche u Wunder tuet, oder er laht der Gloube la fahre. Offebar isch Gott doch nid so, wie der schwärmerisch Gloube sich das gwünscht het. Us so Gründ het scho der eint oder ander dem Gloube der Rügge kehrt, het gwüssermasse ds Konkubinat mit Gott ufkündet.

Das heisst nid, dass riffi Chrischte nid o chöi Zeiche u Wunder erläbe. Riffi Chrischte werde sehr wohl ihrer Gloubenserfahrige mache, so, wie i n'ere gesunde Ehe d Liebi vo de beide Partner ging wieder erfahrbar bleibt. Aber nid d Erfahrig wird zum Fundament, sondern dä Bund, wo zue Partner mitenand si igange. U so cha n'e riffe Gloube Bestand ha o dert, wo Gott üse Gloube vielleicht grad mit schwere Zyte laht riffe, wie's der Poulus einisch het atönt: „*Wir rühmen uns auch der Bedrängnisse, weil wir wissen, dass Bedrängnis Geduld bringt, 4 Geduld aber Bewährung, Bewährung aber Hoffnung, 5 Hoffnung aber lässt nicht zuschanden werden; denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsre Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist.*“ (Röm 5, 3-5)

Liebi Gmeind

E riffi Ehe zeichnet sich nid derdür us, dass die beide Ehepartner nie e Meinigsverschiedeheit hei, dass sie ging alles gliich gseh u gliich empfinde, u dass sie keiner Konflikte kenne. Nei, e riffi Ehe zeichnet sich derdür us, dass zwöi hei glehrt, ihrer Konflikte guet usztrage, enand i ihrer Verschiedenartigkeit z liebe u sich so ging wieder als Ergänzig z entdecke.

E griffte Gloube zeichnet sich o nid derdür us, dass all üser Läbenswünsch ufgöh wie ds 1x1. E griffte Gloube zeichnet sich us dür die vertrouti Gmeinschaft mit üsem himmlische Vater i guete u i schwere Zyte, denn, wenn ds Läbe ei Fröid isch genauso wie denn, wenn mir dür dunkli Täler müesse. E griffte Gloube läbt dervo, dass üse himmlisch Vater sim Bund mit üs tröi isch, o wenn mir ihm zwüschiche untröi si worde, u dass er üs het u treit, wenn er üs dür dunkli Täler fuehrt. „*Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.*“ Amen.

*Pfr. Samuel Reichenbach, Rohrbach*

24. April 2016

**"Was ihr einem dieser Geringsten unter meinen Brüdern getan habt, das habt ihr mir (Jesus) getan."**

**Das soziale Missverständnis**

Text: Matthäus 25, 31-46

*31 Wenn aber der Sohn des Menschen kommen wird in seiner Herrlichkeit und alle Engel mit ihm, dann wird er auf seinem Thron der Herrlichkeit sitzen; 32 und vor ihm werden versammelt werden alle Nationen, und er wird sie voneinander scheiden, wie der Hirte die Schafe von den Böcken scheidet. 33 Und er wird die Schafe zu seiner Rechten stellen, die Böcke aber zur Linken. 34 Dann wird der König zu denen zu seiner Rechten sagen: Kommt her, Gesegnete meines Vaters, erbt das Reich, das euch bereitet ist von Grundlegung der Welt an! 35 Denn mich hungerte, und ihr gabt mir zu essen; mich dürstete, und ihr gabt mir zu trinken; ich war Fremdling, und ihr nahmt mich auf; 36 nackt, und ihr bekleidetet mich; ich war krank, und ihr besuchtet mich; ich war im Gefängnis, und ihr kamt zu mir. 37 Dann werden die Gerechten ihm antworten und sagen: Herr, wann sahen wir dich hungrig und speisten dich? Oder durstig und gaben dir zu trinken? 38 Wann aber sahen wir dich als Fremdling und nahmen dich auf? Oder nackt und bekleideten dich? 39 Wann aber sahen wir dich krank oder im Gefängnis und kamen zu dir? 40 Und der König wird antworten und zu ihnen sagen: Wahrlich, ich sage euch, was ihr einem dieser meiner geringsten Brüder getan habt, habt ihr mir getan. 41 Dann wird er auch zu denen zur Linken sagen: Geht von mir, Verfluchte, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln! 42 Denn mich hungerte, und ihr gabt mir nicht zu essen; mich dürstete, und ihr gabt mir nicht zu trinken; 43 ich war Fremdling, und ihr nahmt mich nicht auf; nackt, und ihr bekleidetet mich nicht; krank und im Gefängnis, und ihr besuchtet mich nicht. 44 Dann werden auch sie antworten und sagen: Herr, wann sahen wir dich hungrig oder durstig oder als Fremdling oder nackt oder krank oder im Gefängnis und haben dir nicht gedient? 45 Dann wird er ihnen antworten und sagen: Wahrlich, ich sage euch, was ihr einem dieser Geringsten nicht getan habt, habt ihr*

*auch mir nicht getan. 46 Und diese werden hingehen zur ewigen Strafe, die Gerechten aber in das ewige Leben. Amen.*

Liebi Gmeind

De Monet hei mir scho mäenge, schöne Frühligstag dörfe erläbe, o n'e Zilete warmi Tage. U gliich hets o die nötige Niederschläg gäh.

Mit was hei mir verdienet, dass es wieder Frühlig wird? Was hei mir bitreit, dass ds Bueche- u ds Birkeloub wieder im zarte Grünen d Wälder farbig macht? Was hei mir derzue ta, dass d Vögel wieder singe um üser Hüser, dass d Kirschi- u d Öpfelböim so prächtig blüeie, dass d Söiblueme uf de Felder lüüchte? Mit was hei mir's möglich gmacht, dass es regnet u dass d Sunne schiint, dass der Luft mängi Pflanze bestübt?

I nieme a, mir si üs einig: mit nüt. Das isch alles Gnad. Das si alles unverdiente Gschenk vo üsem Schöpfer. Mit nüt chöi mir die ganzi Frühligspracht verdiene. Mit nüt chöi mir Sunne oder Rege stüüre, u wenn me mitenand über ds Wetter redt, de isch me sich ir Regel i eim Punkt einig: es isch es Glück, chöi mir ds Wetter nid selber mache.

U was macht der Frühlig mit üs? Er zieht üs use. D Bure gramselets unger de Finger, sie pflüege u säie, sie beobachte, wie Raps u Winterweize gedeihe, wo sie no im Herbscht hei i Bode ta. U mängi Frou ziehts i Garte, ds Gjät, wo sogar der Winter dür isch cho, wird wieder usgschrisse, de werde Bettli gmacht u n'es wird usgsät. Der Frühlig weckt üs förmlich, ir Natur wieder tätig z werde u dä Säge, wo üs dert parat liegt, z nutze u ga abzhole.

U so hange scho ir Schöpfig d Gnad vo Gott u üser Werch zäme. Mit nüt chöi mir üs Gottes Schöpfigswürke verdiene. U doch weckts üs zu üsem egete Tue, u ohni, dass mir die gschenkt Natur würde beboue, würde mir üs vom Pilz- u Beerisamme ernähre u vielleicht no vom Jage. Aber sogar das wäri o nid möglich ohni en egeti Astrengig.

U nid unähnlich verstah n'i o der Zämehang vo Gloube u vo Werch. Der Jakob, wo mir ir Schriftläsig hei ghört vo n'ihm, de het siner Werch wölle vorusschicke für der Esou gnädig z stimme. Das wäri es Missverständnis vo üsne Werch. Mir chöi Gott mit keine Leischtige gnädig stimme. Grettet, das läse mir a mängem Ort im Nöie Testament, grettet werde mir eleinig dür d Vergäbig vo Jesus Christus u dür sini Uferstehig, dür d Liebi, wo Gott üs so het zeigt. U sini Vergäbig u sini Liebi chöi mir nume anäh wie n'es Gschenk. So, wie mir d Schöpfig u ds Frühligserwache nume chöi anäh wie n'es Gschenk. Mir chöi keiner Werch vorus schicke, für Gott gnädig z stimme. Mir hei im Winter nüt chönne derzue tue, für dass es wieder Frühlig wird. Mir chöi das Gschenk nume dankbar anäh.

Aber: das Gschenk het Uswürkige. Es het Folge. D Werch vom Gloube werde üs nachefolge, wie d Werch vom Buur u vor Gärtnerem Frühlig folge.

Schön u guet, aber was isch de mit üsem Predigttext? Isch da nid klar, dass mir dür ds soziale Engagement grettet werde? Heisst de Chrischti nid, dass mir endlich d Ärmel hingerelitze, alli uf Lampedusa göh u n'is dert kümmerere um die Fremdlinge, um die, wo Hunger u Durscht hei? Oder uf Idomeni u dene helfe, wo dert wie Gfangeni si im Lager?

Liebi Gmeind

Zwe Gruppe hei einisch d Wüeshti wölle bewässere u fruchtbar mache.

Die einti Gruppe het vom höchste Punkt a es Bachbett usbaggeret. Sie hei Steine gleit, Ufer parat gmacht. Sie hie Pflanze ipflanzet, wo aber leider wieder si vertrochnet. Sie hei alles parat gmacht, dass es de chönnti wachse, wenn's chiem cho räge.

Die anderi Gruppe het en Oase gsuecht. U wo sie sie hei gfunde, hei sie dert ds Wasser gno, hei d Quelle no besser freigleit u hei das Quellwasser afah fruchtbar mache für d Wüeshti. U no bevor sie allzu viel hei chönne apflanze, hets scho vo n'ihm selber afah wachse.

Böim u Pflanze, die wachse wie vo selber, wenn's Quellwasser git, Wasser, wo entspringt u ds Bachbett de füllt u belebt. Quellwasser aber, das chöi mir nid mache. Mit dem chöi mir üs nume la beschenke.

U so geits nid umene mönschliche Chraftakt. Es geit nid drum, dass mir selber d Ärmel hingerelitze u uszieh u die Welt verbessere. Der Vaclav Havel, der ehemalig tsechisch Ministerpräsident, wo während em Kommunismus mängs Jahr wäge sim Isatz für d Mönscherecht i Gfängnis isch gsi, schreibt i Briefe us em Gfängnis, dass e Isatz für n'e besseri Welt ohni d Ewigkeitshoffnig letschlich zu nöiem Unrecht u Bluetvergiesse fühert.

Es geit drum, dass mir us der Quelle vom läbendige Gott läbe, us sire Vergäbig, us der Hoffnig uf sini Ewigkeit. Jesus het de Jünger vor Himmelfahrt nid gseit: „Ihr werdet eine bessere Welt machen“, sondern „Ihr werdet meine Zeugen sein.“ Ihn dörfe mir als Quelle vom Läbe bekannt mache.

Aber – wo sis Läbeswasser i üs fliesst, da wird's afah Frucht bringe. Das isch scho bi Jesus so gsi. Er isch nid cho, für die Welt z verbessere – süsch hätti er Israel vo de Römer befreit. Aber er isch cho, für die Welt z erlöse u z verkünde, dass mit ihm es nöis Riich afaht, Gottes nöii Welt. U als Zeiche dervo het er Chranki gheilt u Mönsche, wo i ihrne Sünde si gfange gsi, freigesetzt. Scho sis Läbeswasser het chräftig gwürkt. E Quelle, e Bach cha doch nid ohni Pflanze bliebe. Er cha nid ohni Frucht bliebe.

I finde spannend i dene Jesus-Wort, wo mir als Predigttext ghört hei, dass weder die Grechte no die Ungrechte gwüsst hei, wo sie de Jesus begänet si als Hungrige oder Durschtige, als Gfangene oder als Frömdling, als Chranke oder Mönsch ohni Chleider. Weiss de n'e Bach ging, wo dass e Boum siner Wurzle no i sis Wasser het gstreckt, wo e Pflanze no vo ihm het Füechtigkeit bezoge? Er isch doch eifach Bach gsi. Aber der Boum u d Pflanze werde wüsse, wenn der Bach keis Wasser meh het gfuehrt.

Wenn mir e Blick i d Chilchegschicht mache, de begagne üs dert ging wieder Zyte vo Ufbrüch, Zyte, wo Mönsche Schuld bekennt hei u ihres Läbe nöi Jesus hei avertrout. U ganz viel isch als Folg dadervo grossi Hilf entstande für d Mitmönsche. Im 19. Jahrhundert si als Folg vo so Ufbrüch Waisehüser gründet worde, oder in Bern, Basel u Zürich d Diakonissehüser, wo Unzählegi Chranki hei Hilf gfunde. Oder i gschichtliche Notize über Rohrbach ha n'i gläse, dass e Frou alti Mönsche zu sich heim het ufgno u für sie isch dagsi – eigentlich es privats Altersheim, nume het me de Usdruck denn no nid kennt. Oder d Abschaffig vom Sklavehandel isch e Frucht dervo gsi, dass der William Wilberforce i n'e läbegi Gloubensbeziehig zu Jesus het gfunde. Für ihn isch de aber klar gsi, dass sini Ufgab i dem politische Bereich isch. Er het sich gäge Weg als Pfarrer entschiede u für e Weg, si Gloube im politische Alltag la Frucht z bringe.

So folge Werch em Gloube nache – nid vorus. Sie si e Frucht dervo, dass ds Quellwasser vo Jesus i Mönscheläbe fliesst. Die Frucht isch so chräftig u dütlich, wie me e Bachlouf hüfig scho vo witem dranne gseht, wil er vo Böim u Strücher umgäh isch. Die Werch hei hie u dert e besseri Welt zur Folg. Sie lindere soziali Nöt. Aber d Mönsche, wo sie tüe, wei nid eifach d Welt verbessere, sondern künde vor nöie Welt, wo mit Jesus de ersch einisch wird cho. U gliich spiele die Werch offebar einisch e Rolle, wenn Jesus o üses Läbe wird beurteile.

D Muetter Theresa, wo sich in Kalkutta zersch selber, de zäme mit ihrne Ordensschweschtere um die Allerärmschte u um viel Sterbendi het kümmeret, sie het – so ha n'i emal gläse – jede Tag agfange mit ere persönliche Abendmahlsfiir. Sie het zersch vor Quelle ds Läbenswasser trunke. Nume denn ischs möglich gsi, dass das Läbenswasser dür seie isch witergflosse.

Also, de bruchtis ja die idringliche Wort vo Jesus i üsem Predigttext gar nid. Es passiert ja alles outomatisch, oder? Nei. Der Frühlig het d Buure u d Gärnterinne gweckt. Ufmerksam loufe sie dür d Felder u dür d Gärte u gseh, was z mache isch u makes o. So wott üs d Gmeinschaft mit Jesus im Gebet, im Bibelläse, im Gottesdienschting wieder wecke. U de dörfe mir ufmerksam si i üsem Alltag u achtgäh, wo Gott üs Ufgabe vor d Füess leit. Wenn er üs uf Idomeni schickt oder uf Lampedusa – ja, de göh mir. Wenn er üs hingäge heimschickt i üsi Familie, dass mir für üser Chind dasi als Muetter u als Vater, für üse Ehepartner als Ma u als Frou – de nähme mir die erschi Ufgab vo üs wahr. U achte mir das nid gring. Es treit siner guete Frücht, wenn mir die Ufgabe wach wahrnäh. U wenn er üs schickt, dass mir üs ume chrank Nachber kümmerere oder ume vereinsamt Arbeitskolleg – de nähme mir die Ufgabe wahr. U wenn er üs ermuetiget, e Missionsarbeit oder es Hilfsprojekt finanziell z unterstütze – de nähme mir die Ufgab wahr. U wenn er üs dra erinneret, Mönsche, wo schwer hei, im Gebet mitztrage – de isch es guet, wenn mir die Ufgab wahrnäh. Wichtig isch, dass mir üs vo ihm selber löh wecke u leite. Mi cha o mit viel guet gmeintem Aktivismus schlafe.

U wenn i de nie so öppis erläbe? Wenn mir mini Familie u miner Arbeitskollege u miner Nachber u sowieso die ganzi Welt eifach egal si? D Houptsach, mis Bankkonto wird grösser u grösser, u n'i cha mir alles leichte was i wott? Ja, wenn i merke, dass sich mis Läbe eifach nume um mi dräit, de darf i mi vo dem Text sehr wohl la wecke. De isch es guet, wenn i mi frage, ob i echt würllich ar Quelle agschlosse bi vom läbendige Wasser vo Gott. U wenn nid, de isch es guet, wenn i ihn um Vergäbig u um Erlösig u Errettig bitte. Das isch de notwendig im Blick uf die ganzi Ewigkeit.

Liebi Gmeind

Üse Text isch der Letscht vo n'ere ganze Reihe vo Abschnitte im Matthäusevangelium, wo alli im Grund gno mit dere Wachsamkeit z tüe hei. Ir Beziehig zu Gott wott er üs wecke, dass mir d Ufgabe gseh, wo n'er üs git, d Ufgabe, wo mir dermit die nöii Welt vo Gott u sini Liebi dörfe verkünde, o zeichehaft, scho hie. D Welt werde mir nid rette dermit. Das het Jesus scho gmacht mit sim Sterbe u Uferstah. Aber mir tüe sie gliich chli verändere u so Zeiche setze vo dere nöie Welt vo Gott, wo mir drufhiläbe. Dermit findet üses Läbe selber Füllli. U o wenn i üsem Läbe wäge dem no lang nid alles ufgeit – de läbe mir gliich uf d Ewigkeit häre. Ir Beziehig zu Jesus Christus trinke mir scho itze Läbeswasser us der Ewigkeit. U das stillt üse Durscht scho hie ging wieder nöi. U das laht üs Frücht bringe, wo mir mängisch gnueg nid emal dervo wüsse. Amen.

*Pfr. Samuel Reichenbach, Rohrbach*

29. Mai

**"Wenn ihr Glauben habt und nicht zweifelt, so werdet ihr (...) empfangen..."  
Das esoterische Missverständnis**

Text: Matthäus 21, 18-22

Liebe Gemeinde

*"Glaube kann Berge versetzen"* – Dieser Satz aus unserem Predigttext passt perfekt in unsere Zeit hinein – als griffiges Motto für an den Kühlschrank oder auf den Schreibtisch – bis in die Chefetagen hinauf. Denn es ist doch so: Wir haben diese Kraft des Glaubens in uns, dieses innere Licht, das uns den Weg weist, wenn wir gelernt haben, darauf zu achten. Ein bisschen etwas von Gott steckt in jedem Menschen, wir müssen es nur wieder entdecken und an uns selbst glauben. Dazu braucht es gar nicht unbedingt die Kirche, nicht einmal Religion. Wir müssen unseren Weg selbst finden, und das können wir auch. Denn von Gott kommen wir, und zu Gott kehren wir wieder zurück. Darum ist der Tod auch nichts Schlimmes – er ist nur eine Illusion, wie alles, was zu unserer sichtbaren, materiellen Welt gehört. Es gibt nur die Grenzen, die wir zulassen. Wer an grenzenlose Möglichkeiten glaubt, wird grenzenlose Möglichkeiten erfahren. Oder wie Jesus es ausdrückt: *"Wahrlich, ich sage euch: Wenn ihr Glauben habt und nicht zweifelt, so werdet ihr nicht nur tun, was dem Feigenbaum widerfahren ist, sondern auch, wenn ihr zu diesem Berge sagt: Hebe dich empor und wirf dich ins Meer! so wird es geschehen."*

Liebe Gemeinde, das war esoterisch. 100%. Und ihr werdet euch vielleicht jetzt fragen: Wieso klingt das so einleuchtend? Und wieso kommt es dermaßen christlich daher? Welche Unterschiede zum christlichen Glauben gibt es denn überhaupt, und was für eine Rolle spielen sie? Schauen wir mal ...

Esoterik gibt es schon lange. Sie entstand im 2. Jahrhundert im Mittelmeerraum und fiel bald dadurch auf, dass sie sich in alle möglichen Religionen "einmieten" konnte. Das machte Eindruck – ähnlich, wie wenn heute eine Firma in London, New York und Paris ihre Niederlassung hat ... Da muss ja etwas dran sein, denken wir dann. Und ebenso hat die Esoterik damit gepunktet, scheinbar in allen Religionen ihre Niederlassung zu haben. Da muss ja wohl etwas Wahres dran sein. Allerdings ist an dieser Stelle auch anzumerken, dass sie für die bestehenden Religionen ein eher unbeliebter Untermieter war. Sie machte nämlich konsequent nur, was sie wollte und tut das bis heute – Esoterik übernimmt von den Religionen, was ihr passt, verwirft, was nicht passt und reisst die Dinge aus ihrem Zusammenhang. Ein Beispiel dafür? Unser Predigttext:

Der Glaube, zu dem Jesus seine Jünger hier auffordert, ist nämlich keineswegs das, was Esoterik darunter versteht. Glaube ist nicht einfach eine Kraft, die aus unserem Innern kommt und uns über unsere selbst gesteckten Grenzen hinauswachsen lässt; er ist etwas, das aus der Beziehung mit Gott erwächst.

Weshalb kommt Jesus auf die Idee, einen Feigenbaum zu verfluchen? Wäre es nur um eine Demonstration seiner Glaubenskraft gegangen, hätte er ja auch Feigen herzaubern können. Das hätte erstens seinen Hunger gestillt und zweitens besser zu seinem Stil gepasst

Unserem Abschnitt geht allerdings etwas voraus, nämlich ein triumphaler Einzug in Jerusalem. Drei Jahre lang war der Prediger aus Nazareth in Israel unterwegs, alle haben darauf gewartet, dass sein Weg von der Provinz in die Hauptstadt führt. Nun ist es so weit, und jeder weiss, dass jetzt *etwas* passieren wird. Am selben Tag noch verjagt Jesus die Händler und Geldwechsler aus dem Tempel und setzt damit ein

starkes Zeichen für eine geistliche Erneuerung. Selbst seine engsten Jünger sind überzeugt, dass jetzt Grosses anbricht, auch wenn ihnen Jesus mehrmals seinen gewaltsamen Tod in Aussicht gestellt hat. Und dann, am Tag nach dem Einzug, kommen sie an einem Feigenbaum vorbei. Schöne Blätter, aber keine Frucht. Er wird Jesus zum Gleichnis für seine Bewegung, seine Mission. Der Friedenskönig kommt nach Jerusalem, die Menge jubelt – aber da sind keine Früchte, nur Blätter. Der Prophet Jesaja hat verheissen, dass, wenn Gottes Herrschaft anbricht, die Bäume in Jubel ausbrechen würden und statt Dornen und Disteln Zypressen und Myrten wachsen. (Jesaja 55, 12). Nun ist Jesus als Botschafter dieser Herrschaft gekommen, und die Zeit ist nicht reif für ihn.

### 1) *Wir sind nicht göttlich*

Die Verfluchung des Feigenbaums ist darum gerade *kein* Zeichen dafür, was Menschen alles können, wenn sie nur fest genug daran glauben. Im Gegenteil: Sie ist Zeichen dafür, wie ohnmächtig selbst der Messias gegenüber verstockten Herzen ist. Wir sind eben nicht göttlich, sondern durch und durch menschlich. Wir stehen von Natur aus in Konkurrenz zu Gott. Wir wollen sein wie er und sind nicht bereit, uns seiner Herrschaft zu unterstellen. Darin liegt unser Schicksal, unser Irrtum, das Scheitern all unserer Weltverbesserungspläne. Wer den Menschen Göttlichkeit zuschreibt, wie es die Esoterik im Grunde tut, hat den christlichen Glauben missverstanden.

### 2) *Jesus ist kein Prinzip*

Das zweite Missverständnis folgt in unserem Predigttext sogleich. Die Reaktion der Jünger zeigt nämlich, dass sie die Bedeutung des Feigenbaums nicht wirklich verstanden haben. Sie haben gar nicht gemerkt, dass dessen Verfluchung eigentlich ein Gerichtswort an die Adresse derer war, die die Zeichen der Zeit nicht erkennen, den Augenblick des Heils verpassen. Sie staunen nur über die Macht, dass da einer einem Baum befehlen kann zu verdorren, und das tatsächlich geschieht. Und so bereitet Jesus sie für ihren Auftrag nach seinem Tod vor. Denn er hat nun die Bestätigung, dass sein Weg ans Kreuz führen wird. Sein Auftrag, Gottes Liebe zu verkünden, wird auf die Jünger übergehen, der Heilsplan Gottes ist nicht gescheitert, sondern wird grösser, globaler. Im Propheten Jesaja steht: *"In der Wüste bahnt einen Weg dem Herrn, machet in der Steppe eine gerade Strasse unserem Gott! Jedes Tal soll sich heben, und jeder Berg und Hügel soll sich senken (...) dass die Herrlichkeit des Herrn sich offenbare und alle Menschen es sehen ..."* (Jesaja 40, 4-5). Das wird von nun an die Aufgabe der Jünger sein, und hier haben wir auch den Berg, den sie dabei durch ihren Glauben versetzen werden. Es geht nicht um ihre eigenen Pläne, ihre eigenen Wünsche, sondern um Gottes Verheissung, die er durch unseren Dienst hier auf Erden erfüllen will: *"In der Wüste bahnt dem Herrn einen Weg."* Das ist der Auftrag derer, die Jesus nachfolgen ... in den Wüsten unserer Städte und Dörfer, in der Wüste unserer Herzen. Jesus ist kein Prinzip, das wir in uns entdecken könnten, sondern der Herr, der uns aufruft, Gottes Willen zu tun. Jesus hat uns eben gerade nicht nur die Macht des Glaubens gelehrt, sondern auch das Gebet "Dein Wille geschehe". Es geht bei ihm nicht einfach um unsere Selbstfindung und unsere Selbstverwirklichung. Wer das ausblendet, hat den christlichen Glauben missverstanden.

### 3) *Der Heilige Geist ist nicht einfach eine Energie*

Der Schluss unseres Textabschnitts wird von esoterischer Seite, wie alle solchen Stellen in der Bibel, konsequent auf Einzelne zugeschnitten: *"Alles, was ihr im Gebet gläubig erbittet, werdet ihr empfangen."* Esoterik versteht Jesus als Meister, der

allgemein gültige Grund-Sätze ausspricht: Alles, was *man* im Gebet gläubig erbittet, wird *man* empfangen. Tatsache aber ist, dass der Vers in der 2. Person Mehrzahl steht, und der Zusammenhang des Neuen Testaments macht klar, dass dies kein Zufall ist. Christlicher Glaube führt in die Gemeinschaft. Immer. Alles was "wir" im Gebet gläubig erbitten, ist eben nicht dasselbe wie alles, was "ich" im Gebet gläubig erbitte ... In einer geistlichen Gemeinschaft gibt es eine Art "Ego-Filter", ein Korrektiv zu meinen Wünschen. Zugegeben: an den Kirchen lässt sich manches kritisieren. Aber dort, wo Kirche gelingt, ist sie Gemeinschaft mit Gott und Gemeinschaft unter den Menschen. Der Heilige Geist ist nicht nur eine Energie, die "man" auftanken kann, sondern ein "Du", das uns ausrichtet, uns prägt und trägt, uns in die Gemeinschaft mit einander führt. Esoterik ist ein Weg, auf dem Menschen letztlich immer nur bei sich selbst landen ... kleine einsame Gott-Wesen, die versuchen, sich selbst genug zu sein. Darin liegt ein drittes Missverständnis des christlichen Glaubens.

Denn wir Christen müssen Menschen bleiben – von Gott geliebt, gerufen und mit all unseren Schwächen angenommen. Wir müssen Jesus nachfolgen, Zeichen setzen für seine neue Welt, versagen, umkehren, wieder anfangen, immer wissen, dass das Beste noch kommen wird. Wir müssen den Heiligen Geist in uns wirken lassen, seine Geschichte in unserer Mitte schreiben lassen, nicht bei uns selbst stehen bleiben, nicht nur geistliche Nabelschau betreiben. Anders gibt es Gottes Heil nicht. Denn das Evangelium ist ein Gesamtpaket. Wer es in Portionen brechen will, verliert es. Es ist ein Geschenk, eine Wahrheit, ein Weg, ein Ganz-oder-gar-nicht. Oder wie es das aktuelle Monatswort unserer Kirchengemeinde sagt: *"Weise mir, Herr, deinen Weg, dass ich wandle in deiner Wahrheit. Erhalte mein Herz bei dem einen, dass ich deinen Namen fürchte."* (Psalm 86, 11) Amen. Fortsetzung folgt.

*Pfr. Alex Kurz, Rohrbach*

26. Juni 2016

**„Ihr seid schon gerecht“ – Evangelium – die Botschaft, die bewirkt, was sie sagt.**

Predigt Johannes 15, 1-8

Jesus Christus seit zu sine Jünger i de Abschiedsrede:

*„1 Ich bin der wahre Weinstock, und mein Vater ist der Weingärtner. 2 Jede Rebe an mir, die nicht Frucht bringt, die nimmt er weg; und jede, die Frucht bringt, die reinigt er, dass sie mehr Frucht bringe. 3 Ihr seid schon rein um des Wortes willen, das ich zu euch geredet habe. 4 Bleibt in mir und ich in euch! Wie die Rebe nicht von sich selbst Frucht bringen kann, sie bleibe denn am Weinstock, so auch ihr nicht, ihr bleibt denn in mir. 5 Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht, denn getrennt von mir könnt ihr nichts tun. 6 Wenn jemand nicht in mir bleibt, so wird er hinausgeworfen wie die Rebe und verdorrt; und man sammelt sie und wirft sie ins Feuer, und sie verbrennen. 7 Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, so werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch geschehen. 8 Hierin wird mein Vater verherrlicht, dass ihr viel Frucht bringt und meine Jünger werdet.“*

Liebi Gmeind

De Monet ha n'i mit beidne Gruppe vo de 5.-Klässler dörfe zwe Blocktäg ir Unterwisig erläbe. Mir hei derbi unter anderem no der Schluss vom Läbe vo Jesus agluegt. Der Meinigsumschwung innert föif Tag, vom Palmsunntig bis zum Karfritig, isch ja schier ungloublich. Am Palmsunntig hei d Lüt Jesus zuegjublet u ihn als Chönig gfiiret. Sie wäre parat gsi, mit ihm z kämpfe u d Römer z vertriebe, wo denn Israel hei bsetzt ghalte. U vier Tag später, da het der Judas, eine vo de zwölf Jünger vo Jesus, ihn gäge n'e Betrag vo öppe anderthalb Monetslöhn verrate. Föif Tag später, da hei die gliiche Mönsche gmööget: „A ds Chrüz mit ihm.“ Wie cha de Wechsel passiere? I ha probiert, de 5.-Klässler z erkläre, wie das chönnt si, wenn d Schwiz itze vo Dütschland bsetzt wäri. U wie alli Schwizer ghoffet hätte, Jesus tüei d Schwiz endlich wieder zu mene freie Land la werde. Das sigi d Situation gsi vo de Israelite denn. U wo der Judas gmerkt het, dass Jesus die Erwartig enttüscht, dass er sogar dervo redt, dass er selber vo de Römer higrichtet werdi – da het der Judas gmerkt: i ha uf ds falsche Ross gsetzt. Jesus isch nid dä, wo die Erwartige erfüllt. U d Lüt hei's o afah realisiere. Jesus het so gar keiner Astrengige unternoh, für d Jude vor römische Besatzig z befreie. Der Euphorie, der Jubelstimmig het e riesegi Enttüschtig Platz gmacht. Us de Hosanna- u Halleluja-Ruefe si d Ruefe worde: „A ds Chrüz mit ihm.“

Da fragt mi e 5.-Klässlere: Werum het de Jesus d Lüt denn enttüscht? Er hätti ja chönne d Römer vertriebe.

E gueti Frag. Sie hei mi überhaupt mit vielne sehr spannende u guete Frage glöcheret. Ja, werum het Jesus eigentlich d Römer nid vertriebe?

I ha probiert Antwort z gäh u zrugfragt: Ja, was wäri passiert, wenn Jesus das gmacht hätti? Wenn er siner kampffröidige Jünger hätti bewaffnet, d Partisane, wo's denn sehr wohl het gäh z Israel hätti koordiniert, d Masse uf sini Site zoge u so de Römer hätti d Stirn botte?

Es hätti nöis Bluetvergiesse gäh. Nöii Nöt. Nöis Unrecht. Gwalt rüeft Gägegwalt. So cha ds Riich vo Gott nid abreche. Es wäri eifach es wifers Kapitel gsi ir Mönschheitsgschicht, wie mir sie doch beschtens kenne. Ufständ, Rebellion, Niederschlagig vo Ufständ, Chrieg zwüsche befindete Völker – das kenne mir alli us üsere Zyt. Das hei alli Generatione vor üs scho kennt.

Jesus isch nid cho für die mönschliche Gschichte z wiederhole u z verlängere. Er isch cho, für ds Riich vo Gott izpflanze. Das Riich cha nid mit Gwalt u mit Macht cho. Das isch der mönschlich Weg. Das Riich chunnt mit Liebi u Friede. U mönschlich gseht das ohnmächtig us. D Jünger si verzwiiflet, wo sie Jesus am Chrüz hei gseh hange. Ohnmächtig. U es bleibt für üs Mönsche unverständlich, es töifs Gheimnis, dass Gott i sire Ohnmacht mächtiger isch als alli Abgründ vo Sünd, vo Tod, vor Höll. Jesus isch uferstande vom Tod. Er het zahlt für üsi Schuld. Das isch unverrückbar, bis hüt. Us dene Tatsache dörfe mir läbe. Das isch e Grundlag für üses Läbe, wo so anders isch als d Grundlage vo üsne mönschliche Astrengige, wo äbe de letschtlich i Gwalt münde.

D Missverständnis vom Gloube, wo mir agluegt hei, die hei letschtlich alli mit so mönschlicher Astrengig z tüe. Die wette alli gwüssermasse d Römer vertriebe. Uf die einti oder anderi Art hangets bi dene Missverständnis ging a üs Mönsche, wie's usehunnt.

Wenn mir meine, ds positive Denke retti üs dür ds Läbe, de hanget das vo üs ab. Wenn mir meine, mit em Usefinge vom richtige Bätte oder de richtige Gloubensschritte chönne mir Gott de für üs verinahme, de hangets vo üs ab. Wenn mir meine, mit üsem soziale Engagement chönne mir d Welt rette, de hangets vo üs ab. U wenn mir meine, mir müesse nume der göttlich Funke i üs entdecke u dä zum Lüchte bringe, de hangets vo üs ab. Mir Mönsche si so phantasievoll, wie mir's vo üs chöi la abhange u finge da ging wieder nöii Muschter. Mir wei ging wieder üse alt Mönsch uf irgend en Art u Wiis verbessere.

D 5.-Klässler hei mi o afah frage nach de Unterschiede zu anderne Religione. Eigentlich geits o bi allne Religione ging um mönschlechi Astrengig. Was müesse mir Mönsche tue, damit mir Gott uf üsi Site bringe? Was müesse mir Mönsche tue, damit Gott üs gnädig isch? Damit Gott üs vergit? Damit Gott üs ewigs Läbe git? Es hanget o da ging wieder vo üs Mönsche ab.

Im chrischtliche Gloube aber hange mir vo Gott ab. Das widerstrebt halt üsem mönschliche Stolz. Viel lieber wette mir ds Läbe selber im Griff ha u üs sogar Gott chönne gfüegig mache. Das hingäge wird nie funktioniere. E bekannte Schwizer Psychiater het eismal imene Interview gschriebe: E Gott, wo für üs Mönsche söll funktioniere, funktioniert uf d Längi nie.

Gott u d Welt hange nid vo üs ab, sondern mir hange als Mönsche, als Chrischte vo Gott ab. U drum isch der chrischtlich Gloube o kei Astrengig. Es geit nid drum, wie mir Mönsche zu Gott chöme. Nei, Gott het üser Nöt gseh u isch zu üs cho. Das isch der Sinn vo Wiehnachte. Es si nümme mir, wo zu Gott müesse. Gott chunnt zu üs. Er überwindet d Kluft.

Er überwindet d Kluft vor Sünd, wo Jesus am Chrüz derfür gradsteit. Nid mir Mönsche müesse Gott gnädig stimme. Er het üs sini Gnad gschenkt. Ds Opfer, wo's für üsi Sünd brucht, das het er selber i Jesus gleischtet. Jesus isch für üs zum Sündebock worde.

Er überwindet d Kluft vom Tod. Mit der Uferstehig het Jesus em Tod sini letschti Macht u Gwalt gno. Eigentlich si mir wie Bergarbeiter, wo nach emene Gruebeunglück i n'ere Bergmine igeschosse si. Verlore. Em Tod gweiht. Bis e Retter zu üs chunnt. U itze bruche mir nume dem Retter nache i d Freiheit z gah.

U wil Jesus all das für üs ta het, drum cha n'er de Jünger i üsem Predigttext scho säge: *„Ihr seid schon rein um des Wortes willen, das ich zu euch geredet habe.“* Jesus übereignet üs sini Vergäbig. Sis ewige Läbe. D Liebi vo Gott. Dür sis Würke tuet er üs us allne töifschte Nöt befreie, wo mir kenne.

U mir?

Mir dörfe üs vo Gott la ergriffe.

Mir dörfe ihm – im Bild, wo hie vore ir Chilche isch, usdrückt – d Läbenstür uftue. O das Bild hei mir mit de 5.-Klässler agluegt. Ds spezielle a üsem Chilchefenschter isch ja, dass d Herzenstür, wo da Jesus achlopfet, vo usse kei Falle het. Er isch o bi üsne Läbe nid eifach der lbrecher, wo üs quasi mit Gwalt überrumplet. Er chlopfet a – u wenn du ghörsch, dass er i dim Läbe achlopfet, de tue n'ihm d Tür zu dim Läbe uf. Mir dörfe ihn ineheisse. Mir dörfe ihm üses Läbe ganz avertroue. Mir müesse nid emal üsi Läbeswohning vorher usmischte. Da hilft er üs de nachhär scho derbi.

U so werde mir Chind vo Gott, wie's der Poulus im Römerbrief usdrückt. So werde mir wie nöi gebore, wie's Jesus selber einisch het gseit. U als Chind vo Gott hei mir en unendlich riiche Vater. Es geit nid drum, üse alt Mönsch z verbessere. Es geit drum, i Jesus e nöie Mönsch z si u z werde.

Mir dörfe itze es Läbe lang ging wie meh zu dem werde, wo mir scho si. Mir si agno vo Gott. Mir si siner Chind. Üs isch vergäh. Mir si gerechtfertiget.

Aber mängisch keie mir zrug u läbe, als wäri das nid so. U probiere wieder mit selber chrampfe witerzcho. Wenn mir's merke, de dörfe mir Jesus um Vergäbig bitte u wieder läbe im Bewusstsi, was mir i Jesus scho si: Chind vo Gott, u dermit o Erbe, wie's der Poulus im Römerbrief het gseit.

I üsem Predigttext brucht Jesus für das nöie Läbe vor allem eis Wort: „Bliebe“. „*Bleibt in mir und ich in euch.*“ Eifach i Jesus bliebe. Ihn i üsem Läbe innelah, ihn nid wieder use-keie. Bliebe isch für n'e Räbe kei Astrengig. Im Gägeteil. Nume, wenn sie am Wistock bleibt, überchunnt sie vom Wistock der nötig Läbessaft.

Im Bliebe i Jesus wird üses Läbe Frucht erfahre. Im Bliebe i Jesus werde mir erfahre, dass er üser Gebet erhört. U mir werde o nümme um alles Unmögliches bitte, wo n'er gar nid wott. Wil e Rolls Royce bruche mir itze wüchlich nid im Riich vo Gott.

Im Vers 7 git Jesus no n'e zuesätzliche Ahaltspunkt, wie das Bliebe o vo üsere Site her cha usgseh: „*Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben*“ – d Wort vo Jesus dörfe mir i üs la bliebe.

Vo wie vielne Wort löh mir üs Tag für Tag präge. Was luege mir alles für Fernsehsendige. Was lose mir alles für Radiobiträg. Was läse mir alles ir Zytig, im Facebook, im Internet. Was ghöre mir alles i alltägliche Gspräch. All das si Wort, wo üs präge.

U d Wort vo Jesus? Dörfe sie üs o präge? Offebar – süsch wärit dier ja hüt am Morge nid hie im Gottesdiensch. Der Gottesdiensch isch en Ort, wo Wort vo Gott üs sölle präge. Drüberuse chöi mir selber ir Bibel läse. O das isch mir ungerwägs mit de 5.-Klässler wieder bewusst worde: es isch es Vorrecht vo üsere Zyt, dass mir Bible hei, wo mir chöi choufe, wo erschwinglich si u lesbar si. Mängs Jahrhundert hei nume glehrti Prieschter der persönlich Zuegang gha zum biblische Wort. Nutze mir die unerhörte Möglichkeit?

Die Wuche het mir öpper gseit, er wöllli als Vorsorg gäge ds Vergässe im Alter sis Hirni trainiere mit em Uswendiglehre vo Bibelstelle. O das isch e sehr gueti Möglichkeit. Nid nume wäge üsne Hirnwindige, sondern wil uswendig glehrte Bibelwort üses Herz tüe präge u üs helfe, i dem z läbe, was mir si, das z werde, wo mir si: Chind vo Gott.

Stellet nech vor, dier würdet es Strassechind us emene Drittweldland adoptiere. Ds Chind isch Öies. Es isch erberechtiget. Alles, was Öich ghört, isch o ihm. Es treit Öie Name. Genau das isch d Situation für üs, wenn mir Jesus ghöre chlopfe u ihm d Tür uftue.

Aber itze geits für ds Chind drum, Schritt für Schritt so lehre z läbe, wie's ihm itze entspricht. Dass es gnueg het u nümme uf der Strass muess ga stehle. Dass si Vater für ihns sorget u es nümme muess jedi Glägeheitsufgab zu Geld mache. Dass es cha heimcho u suberi Chleider alege u es nümme i verdräckete Hudle muess umenandhange. Und so witer. U dier merket bi dem Bild: de Prozess geit nid vo hüt uf morn. U es isch wichtig, dass ds Chind ging wieder bi sine nöie Eltere isch u ihri Wort ghört u vo ihne cha lehre. Es geit nid drum, dass ds Chind no sini Adoption muess abverdienne. Es geit nid drum, dass es siner Recht no muess erwerbe. Nei, das isch alles für ihns gscheh, ohni sis Zuetue. Es geit nume drum, dass ds Chind itze d Freiheit vo sim nöie Läbe cha entdecke u i dere Freiheit cha läbe, u dass es nümme muess läbe wie n'es Strassechind, oder wie n'e Sklav, wie's der Poulus im Römerbrief usdrückt.

U so isch ds Bliebe i Jesus üsi Ufgab, o ds Bliebe i sine Wort. Nid, für üs öppis abzverdiene. Aber für dass mir chöi prägt werde vo ihm, vor Freiheit vo sim nöie Läbe.

Im Bliebe i Jesus dörfe mir das werde, was mir dür ihn scho si. Er bleibt o i dier. U so entfaltet sich ds nöie Läbe vo Gott i dim Läbe scho itze, ging wie meh. Amen.

*Pfr. Samuel Reichenbach, Rohrbach*